Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 42

Illustration: Sinnverkupplig
Autor: Carigiet

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sinnverkupplig

Carigiet

„Lueg Schaggi, du bischt en schlechte Kanton, du häscht sit drei Wuche all Tag din Neue, und ich lauf sit drei Jahr i mine alte Huddle ume!"

DER KUNSTMALER

VON HERMANN RYSER

Er ist ein Held mit eisernen Nerven. Oder muß ihm etwa nicht ein umfänglicher Mut zu Gebote stehen, wenn er mitten im Straßengewühl das Dreibein hinstellt und ungeachtet ganzer Horden tuschelnder Zuschauer Leinwände und Papierbogen mit Farben bedeckt?! Ganz gewiß ist er ein Held, dessen Körper, im Gegensatz zu den gewöhnlichen Leuten, an Stelle der Nerven mit Stahltrossen durchzogen ist. Wenn beispielsweise ich mich hinsetzen müßte, um ein ganz einfaches Rechteck zu zeichnen, und es würde sich neben mir ein einziger Neugieriger aufstellen, verfiele ich unvermeidlich dem blassen Tatterich und das Rechteck würde zum Kreis. Ganz anders der Malkünstler. Einfach unbegreiflich, wie er da inmitten allerhand Volkes seine sieben Sachen aufbaut, die Palette belegt und im Nu das herrlichste Gemälde beisammen hat. Ja, man hat sogar den bestimmten Eindruck, als wirke der lebende Halbkreis hingerissener, kritische Bemerkungen austauschender Nichtsversteher geradezu beruhigend auf ihn.

Es ist nun zwar so: Der Zuschauer in seiner urwüchsigen Unbefangenheit versteht in der Regel, wie angedeutet, von der Malerei nichts. Den Beweis hiefür erbringt er dadurch, daß er stets ein Bild entstehen zu sehen begehrt, das mit dem vom Maler auserkorenen Straßen- oder Geländeausschnitt einige Aehnlichkeit besitzt. Und zur Strafe für seine vernachlässigte Bildung wird er zumeist in seinen überspannten Erwartungen getäuscht, denn die Farben und Formen der Natur, wie sie der Durchschnittsmensch sieht, spiegeln sich in der Kristallseele des Künstlers völlig anders wieder. Der Kunstmaler, als Vertreter einer neueren Pinselrichtung, sieht nämlich die Dinge überhaupt nicht. Er empfindet sie. Er erlebt sie. Er fühlt sie. Er beseelt sie. Kurz, er wird eins mit dem Straßenbild, mit der Fruchtschale, mit dem Heustock und der brustbildheischenden Dame. Daher kann der Zuschauer nicht mit. Der Künstler empfindet dort pechige Schatten, wo die nichtmalenden Zeitgenossen Licht sehen, er fühlt rund, wo es messerscharf kantig ist, wählt die wunderlichste Bläue, wo das Rot schreit, und entwirft, durchschauert im Suchen nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, saftiggrüne Mädchengesichter.

An einem trübseligen Wintermorgen stieß ich unversehens auf einen Malerjüngling, der sich eben abmühte, seine Blache auf dem Dreibein festzumachen. Eigentlich wollte ich vorübergehn, aber der Junge litt es nicht. Mit großem Anstand bat er mich um Feuer und lud mich zum Verweilen ein, genau das Gegenteil von dem, was ich an seiner Stelle getan hätte. So legte ich mich denn